

# UNSERE JUGEND

## Jugend, wach' auf!

Jugend, wach' auf!

Was nützt dir das Jammern, Müssen und Katen,  
Die Zeit braucht Männer zu kräftigen Taten.  
Doch krücht dich zu Boden des Weitrades Lauf,  
Jugend, wach' auf!

Jugend, wach' auf!

Des einzelnen Wirken ist zwecklos im Stillen,  
Zusammenfluß erst bringt zur Geltung den Willen,  
Denn scharet euch zum gemeinsamen Lauf,  
Jugend, wach' auf!

W. Buchl, Gersfurt.

## Gewerkschaftliche Jugendkonferenz.

Die am 19. und 20. August in Kassel abgehaltene gewerkschaftliche Jugendkonferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes war von 65 Delegierten besucht. Aus dem Bericht über den gegenwärtigen Stand der gewerkschaftlichen Jugendbewegung geht hervor, daß zurzeit in den freigewerkschaftlichen Verbänden etwa 300 000 Jugendliche organisiert sind. Der Bericht erwähnt die Bemühungen der Gewerkschaften, die Interessen der Lehrlinge und der jugendlichen Arbeiter bei Abschluß von Tarifverträgen wahrzunehmen. Empfohlen wurde die Mitarbeit der Gewerkschaften an der Lehrlingsgesetzgebung. Es soll eine stärkere Aufklärungs- und Agitationsarbeit betrieben werden, die Jugendlichen für den gewerkschaftlichen Kampf zu gewinnen und zu schulen. Angenommen wurden Richtlinien für die Bildungsarbeit der Jugendlichen sowie eine Grundsatzerklärung, die sich für die politische Neutralität der gewerkschaftlichen Jugendkartelle ausspricht. Ein anderer Beschluß fordert vom Reichsausschuß der Jugendorganisationen Vorschläge zur Fürsorge der jugendlichen Arbeitslosen, und schließlich setzte die Konferenz eine Kommission mit der Aufgabe ein, aus den Konferenzbeschlüssen ein Programm für die gewerkschaftliche Jugendarbeit zu formulieren und der Geltung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu unterbreiten.

## Gewerkschaftliche Jugendarbeit!

Unter dem Titel „Gründet Lehrlingsabteilungen“ schildert Paul Döbbling, Stuttgart, in Nr. 28 der „Buchbinder-Zeitung“ treffend die Ursachen der verschärften Lehrlingsausbeutung. Es steht außer Zweifel, daß so manche Kleinmeisterregisten auf das Halten von Lehrlingen aufgebaut ist. Beweis dafür liefert das Bestreben der Innungen, die Lehrzeit möglichst auszudehnen, die Kostgebühren, die wegen ihrer Geringfügigkeit als solche längst nicht mehr anzusprechen sind, möglichst niedrig zu halten, wie überhaupt die Regelung des Lehrlingswesens nur durch die Innungen und Handwerkskammern zu vollziehen, in denen wiederum die zünftlerischen Ober- und Ehrenmeister den Haupteinfluß besitzen. Dank diesem Einfluß ist der Lehrvertrag von allen neuzeitlichen Bestrebungen verschont geblieben und die Lehrlingszuchterei zum einträglichen Geschäft geworden. Hingzu kommt, daß die organisierte Arbeiterschaft durch ähne Gewerkschaftsarbeit bemüht ist, ständig ihre Löhne den verteuerten Lebensbedürfnissen anzupassen, was den Lehrlingen durch den veralteten Lehrvertrag versagt bleibt. Dadurch wird die Differenz in der Entlohnung zwischen Lehrling und Gehilfen immer größer und der Anreiz zur Lehrlingszuchterei gesteigert. Die Folge davon ist, daß viele Betriebe Lehrlinge aufnehmen, ohne die Gewähre zu bieten, auch flüchtige Gehilfen aus ihnen zu machen. Daß bei den niedrigen Kostgebühren, die oft kaum für Schuhe und Kleidung ausreichen, die Arbeitsfreude außerordentlich beeinträchtigt wird, ist ganz natürlich, und gar bald werden die Lehrlinge mit Unlust und Interessenlosigkeit ihre Arbeit verrichten. Viele Arbeiterkinder werden kaum noch in der Lage sein, ihre Kinder einen Beruf lernen zu lassen.

Es ist eine zwingende Notwendigkeit, daß sich angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse im Lehrlingswesen die Gewerkschaften mit ihrer ganzen Kraft für eine Besserung einsetzen. Ueber den Weg zur Durchführung gehen die Ansichten auseinander. Zunächst wäre es verfehlt, nach Lage unseres Berufs nur für Lehrlingsabteilungen einzutreten.

Es kann nicht Aufgabe der Gewerkschaften sein, die berufliche Ausbildung in den Vordergrund zu stellen. Gewiß hat die Organisation ein lebhaftes Interesse an einer guten beruflichen Ausbildung des Nachwuchses, und guten Fachvorträge und Beschäftigung von Betriebsanlagen wird nichts einzuwenden sein. Aber weit besonders unsere Organisation nicht allein mit Lehrlingen, sondern auch mit einem großen Teil angeleiteter Jugendlichen und Mädchen zu rechnen hat, dürfen wir uns nicht nur auf Lehrlingsabteilungen beschränken, in denen schließlich die Fachausbildung den breitesten Raum einnimmt.

Zunächst muß alles darangesetzt werden, den § 165 der Reichsverfassung, der in dem Grundgesetz den Platz in seinem Kommentar zum Betriebsrätegesetz festgelegt: „Es ist mit der Alleinherrschaft des Unternehmers gebrochen“, auch auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Lehrlinge und Jugendlichen auszudehnen. Regelung und Ueberwachung des Lehrlingswesens, die für den gesamten Beruf so eminent wichtig ist, darf in Zukunft nicht allein einer Interessentengruppe, den Meistern, überlassen bleiben. Es sind paritätische Sachausschüsse zu fordern, wie es z. B. die Buchdrucker in ihrer Lehrlingsordnung festgelegt haben.

Die Gewerkschaften haben also nicht einen Teil der Ausbildung im Beruf zu übernehmen, sondern diese durch ihre Sachausschüsse zu überwachen. Die zu schaffenden Jugendabteilungen unseres Verbandes haben die Aufgabe, alle Jugendlichen, Burshen wie Mädels, aus allen Branchen zusammenzufassen. Da sind z. B. die Lugsuspapier- und Kartonbranche, die einen starken Prozentfuß Jugendlichen aufzuweisen hat. Abzulehnen wäre auch der Vorschlag des Kollegen Döbbling, für die Lehrlinge eine gesonderte Beitragszahlung zu schaffen. Das würde auch zur organisatorischen Trennung führen. Wohl muß der Beitrag z. B. für Lehrlinge niedriger sein als etwa bei einem gleichaltrigen Hilfsarbeiter, dessen Lohn tariflich geregelt ist. Es wäre aber falsch, deswegen dem Lehrling die Gleichberechtigung in der Organisation zu verweigern.

Wenn nun die Organisation die Verpflichtung hat, alle Jugendlichen unseres Berufes zu erfassen, dann ist es auch nicht angängig, wie Kollege Döbbling vorschlägt, nur für die Lehrlinge ein Jugendorgan „Der junge Buchbinder“ zu schaffen. Es ist vielmehr ein Jugendorgan anzustreben, das die gesamte Jugend der graphischen Verbände vertritt. Dieses Organ würde, abgesehen von der Vorbildung und technischen Leistungsfähigkeit, gegenüber 3 oder 4 Jugendzeitungen innerhalb des Graphischen Bundes vor allem außerordentlich fördernd für die Idee des Industrieverbandes wirken. Denn wenn wir trotz jahrelangen gegenseitigen Sympathieerklärungen noch nicht zur praktischen Durchführung des Industrieverbandes gekommen sind, so ist eben unsere beruflich abgegrenzte gewerkschaftliche Schulung zum großen Teil mit daran schuld. Darum ist es unsere Pflicht, den Nachwuchs von den Fesseln der Berufsschranken zu befreien und die Jugendlichen aus allen vier Verbänden geistig wie organisatorisch einander näherzubringen. Wie die „Betriebsrätezeitung“ des graphischen Bundes, so muß das Jugendorgan die „Graphische Jugend“ einer der Grundpfeiler für den kommenden Industrieverband werden. **W. I. S. t. e. p. h. a. n.**

## Lehrlingsbildungsarbeit in Stuttgart.

Die letzte Versammlung der hiesigen Lehrlingsabteilung hörte einen Bildbildevortrag über „Körperpflege und Jugend“. Der Referent, Herr Dr. Ries, ging aus von den furchtbaren Folgen, die der Krieg der Volksgesundheit zugefügt hat. Er zeigte dies an vielen trefflichen Lichtbildern. Durch die körperlichen Ver-

müftungen in geschlechtlicher Hinsicht, die sich die Soldaten durch den Mißbrauch ihrer Gesundheit zugefügt haben, sind die Geschlechtskrankheiten im deutschen Volke bedeutend gestiegen. Der Redner besprach die Körperpflege im allgemeinen, unterluchte den normalen Sport aller Art und wies auf die furchtbaren Folgen des Genusses von Alkohol und Nikotin hin. Sodann wurden in leicht faßlicher Weise alle Arten von Geschlechtskrankheiten durchgesprochen und jeweils durch ein Lichtbild gezeigt. Ein Grauen hat alle erfaßt, wie schrecklich die armen Menschen von den furchtbaren Krankheiten zugerichtet sind, und die jungen Kollegen haben sich innerlich das Gebälde auferlegt, sich niemals von solchen Momenten leiten zu lassen, damit sie später vollwertige Menschen sind und ihren Platz in der Gesellschaft ausfüllen werden. Herr Dr. Ries verstand es meisterhaft, den richtigen Ton gegenüber den jungen Beuten zu treffen.

Wie vielen Müttern und Vätern ist es angst und bang, bis ihre Kinder in das Alter kommen, wo man sie auf die Gefahren aufmerksam machen soll. Hier hatten sie die beste Gelegenheit, das zu lernen, und wir bedauern nur, daß die älteren Kolleginnen und Kollegen unserer Einladung so wenig Folge geleistet haben.

## Jugendwanderungen.

Die Lehrlingsabteilung unserer Zahlstelle in Stuttgart berichtet:

Bei der Ausarbeitung unseres vierteljährlichen Programms hatten wir auch mehrere Wanderungen eingeschaltet. Wie haben die Augen der Jugendkollegen getraut, als wir in den Verfammlungen von den Wanderungen sprachen, die ohne jede Geldausgabe, ohne jeden Wirtshausbesuch vor sich gehen sollten.

Am 28. August hatten wir das Reichsbachtal im herrlichen Schönbuchwald ins Auge gefaßt. Treffpunkt war morgens 7 Uhr, jeder war mit Speisen im Rucksack versehen, und was die Hauptsache ist, es war prächtiger Humor vorhanden. Der Wettergott war bei guter Laune und hatte der Sonne freie Bahn gelassen. Etwa 35 Teilnehmer waren dabei, auch einige ältere Kollegen und Kolleginnen, und sie sind alle auf ihre Rechnung gekommen. Die Alten sind wieder jung geworden! Die Tour führte durch die Wasserfälle und Pfaffenbohle nach Baihingen, das unter frohen Wanderliedern durchmarschiert wurde. In Rohr gestellten sich die dort wohnhaften Jugendkollegen zu uns, worauf der Marsch nach den drei Brunnen, dem Ursprung des Reichsbachtals, fortgesetzt wurde. Nach Ankunft wurde dort gestraft und jeder freute sich über das, was Mutter eingepackt hatte, und bei gutem Appetit flogen Scherzworte hin und her. Spiele sorgten für gesunde Verdauung. Nach einflüchtiger Rast wurde der Weg wieder unter die Fäße genommen und dabei die jüngsten Ereignisse in Deutschland besprochen.

Unser Vorsitzender Kollege Döbbling, der auch die Tour arrangierte, besprach mit uns die ernste Situation, die die Reaktion durch die Ermordung Erzbischofs hervorgerufen hat, legte uns die Ziele des Kapitals und der Reaktion klar, die darin gipfeln, die ruinierte Wirtschaft unseres Landes auf Kosten der Arbeiterklasse wieder aufzurichten, was sie durch Lohnabbau, Verlängerung der Arbeitszeit, Ausperrungen usw. zu erreichen suchen. Demgegenüber hat die Arbeiterschaft insgesamt die Aufgabe, einig zusammenzustehen und für ihre gerechte Sache zu kämpfen. Döbbling führte uns auch noch kurz in die Gewerkschaftsbewegung ein. Es besteht die Absicht, in den Wintermonaten einen Kursus über Einführung in die Arbeiterbewegung zu veranstalten. Unter diesen Gesprächen haben wir das schöne Reichsbachtal erreicht und wanderten an den tiefen, meist idyllisch gelegenen Mühlen vorbei bis zur Kochermühle, wofürst Rast gemacht wurde. Körperpflege gehört mit zu unseren Bestrebungen, wir betreiben sie bei jeder Gelegenheit. Deshalb war es klar, daß von der schönen Badegelegenheit reichlich Gebrauch gemacht wurde, und es hat viel Gelächter dabei abgeseht. Nach zwei Stunden Ruhe wurde der Heimweg über Eßlerdingen, Degerloch angetreten.

Kamp- und Wanderlieder wechselten während des dreistündigen Marsches ab, und am Schluß der schönen, harmonisch verlaufenen Tour ging jeder mit dem Bewußtsein nach Hause, einen herrlichen Tag erlebt zu haben, losgelöst von des Alltags Lasten und Mähen, frei und unabhängig durch die Natur wandernd. Das war so recht nach unserem Wunsch, und wir freuen uns auf die nächste Wanderung in den Wildpart.

### Aus unserem Beruf.

#### Vom Fachschulwesen.

Die Gehilfenklasse der Buchbinder-Fachklasse an der Charlottenburger Gewerbeschule beginnt ihr Wintersemester (Abendunterricht) am 11. Oktober, abends 6 Uhr, in den Räumen Wilhelmplatz 1a. Anmeldungen werden daselbst im Bureau entgegen genommen. Durch Errichtung einer Klasse zum Erlernen der „Kunstschrift“ ist gleichzeitig Gelegenheit gegeben, sich in diesem, für den Buchbinder nicht unwichtigen Fach auszubilden.

### Die Einheitsfront.

Der Ausbruch der Revolution im November des Jahres 1918 verhalf der Arbeiterschaft Deutschlands zu einem Einfluß, wie sie ihn noch nie besessen hatte. Sie beherrschte nicht nur die gesetzgebenden Körperschaften, sondern stellte auch in wirtschaftlicher Beziehung eine Macht dar, von der man sich große Leistungen versprechen durfte. Es ist anders gekommen. Macht und Einfluß sind heute dahin, und soweit noch Teile davon vorhanden, stehen wir vor der Gefahr, auch diese einzubüßen und den letzten Rest der Errungenschaften der Revolution in Frage zu stellen. Es ist heute müßig, darüber zu streiten, auf welche Ursachen diese Rückentwicklung zurückzuführen ist. Heute weiß jedes Kind, daß sich die Arbeiterschaft in der für sie denkbar ungünstigsten Zeit von der Revolution überraschen ließ, in einer Zeit, in welcher sie durch innere Kämpfe geschwächt und kein gewöhnlicher Sterblicher imstande war, die Einheit der Bewegung herbeizuführen und sie für die Dauer zu sichern. Es ist eine Einsenweise, daß es mit dem Einfluß der arbeitenden Bevölkerung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete in demselben Maße bergab gehen muß, in dem sie sich auch weiter durch den Kampf über Zeit- und Streitfragen, über Grundsätze und Taktik gegenseitig aufreibt. Der einfache Arbeiter weiß, daß die ständigen Feinden der Arbeiter untereinander schweres Unheil angerichtet haben und noch schwereres Unheil anzurichten drohen. Die Kämpfe werden aber trotzdem nicht eingestellt, sondern in erbitterter Weise fortgesetzt. Es ist nun einmal so, und es ist auch früher nicht anders gewesen, ein Kampf nimmt niemals schärfere Formen an und wird nie ausdauernder geführt, als dann, wenn die Klassen gegeneinanderstehen, die die meisten Ursache haben, ihre Kräfte nicht zu zersplittern, sondern geschlossen zusammenzusetzen. Man weiß auf allen Seiten, daß die nun schon seit Jahren geführten Bruderkämpfe eine Unmenge materieller und ideeller Kraft nutzlos vergeuden. Man weiß, daß diese Kämpfe unermesslichen Schaden angerichtet haben und noch anrichten. Man weiß, daß sie zu nichts anderem beitragen, als zu der Tatsache, daß auch heute noch Niemand aus der Haut des Arbeiters abschneiden werden, mit denen er selber geehelt wird. Das schadet aber alles nichts; der Kampf darf nicht eingestellt werden.

Unsere natürlichen Gegner schließen sich täglich fester und fester zusammen. Sie bilden, wenn es die Arbeiterklasse niederzuhalten gilt, eine Phalanx und kümmern sich dabei den Teufel darum, ob der eine ihrer Anhänger zu diesem oder zu einem Gotte betet, ob ihm die Nase gerade oder schief im Gesichte steht. Sie lassen jeden nach seiner Fasson selig werden und verlangen lebhaftest reifloses Eintreten für die Ziele, deren Verfolgung den Zweck ihrer Vereinigung bildet. Und der Erfolg ist auf ihrer Seite. Es handelt sich bei den vorstehenden Ausführungen nicht um tiefgründige Wissenschaften, sondern um die elementarsten Kenntnisse, deren Erfassung und Beachtung schon seit Jahrzehnten empfohlen worden ist und die trotzdem wieder und immer wieder herangezogen werden müssen. Die Arbeiter haben es auf allen Gebieten der Technik und des Wissens zu beachtenswerten Erfolgen gebracht. In der Kunst, das für sie Nächstliegende und Wichtigste zu erfassen, sind sie nicht weit vorwärts gekommen. Sie haben versagt und werden auch weiter verlagern, wenn sie nicht bald dazu übergehen, aus den Erfahrungen der letzten Jahre die notwendige Nutzenanwendung zu ziehen.

Heute siegt man auf allen Seiten. Bald hat A ein Mandat errungen, bald hat B eine papierne Entschliegung durchgedrückt und bald hat C einen neuen Grundsat aufgestellt. Man eilt von Sieg zu Sieg und wenn ein solcher wirklich einmal verlagert geblieben ist, dann beherrscht man die Lage zumindestens mit dem Geiste. Der natürliche Gegner aber steht dabei und — lacht. Er hat auch alle Ursache dazu. Man siegt und siegt, bis man sich nahezu zu Tode gesiegt hat. Und wenn dann alles hilflos am Boden liegt, dann wird nicht etwa aller Haberd vergeffen und der Versuch gemacht, die letzte Kraft zusammenzureißen, um zu retten, was noch zu retten ist. Nein, der Kampf geht weiter, so weit eben in dieser Lage noch von Kampf geredet werden kann. Es gilt das

Prinzip, es gilt die Grundätze, es gilt, dem Gegner die Verrätermaske vom Gesichte zu reißen. Und die Verräter sind selbstverständlich immer die anderen.

Nun sind aber die Reihen derjenigen, die eingesehen haben, daß wir auf diesem Wege nicht zum Ziele kommen, härter und stärker geworden. Der Gedanke der Einheitsfront hat sich Bahn gebrochen und teils mit mehr, teils mit weniger Erfolg durchgeführt. Zunächst allerdings zumeist noch mit weniger Erfolg. Für A ist die Einheitsfront gegeben, wenn sich B und C auf seine Grundätze einigen. B will A und C gern aufnehmen, wenn sie eingestehen, daß nur immer er auf dem rechten Wege gewesen ist. Und C will A und B Absolution erteilen, wenn sie anerkennen, die von ihm erhaltenen Hiebe vor Gott und den Menschen reell verdient zu haben. Die trennenden Momente werden mit besonderer Schärfe herausgearbeitet und die nicht wenigen einigenen Momente läßt man dafür möglichst weit zurücktreten. Und so ist es denn kein Wunder, wenn die Behandlung der Frage nach Herbeiführung der Einheitsfront hin und wieder eine etwas gefährliche Sache werden kann, bei der nicht viel herkommt und die schließlich sogar zu einer Verschärfung der Gegensätze zu führen vermag.

Wenn man die Reihen einer Versammlung durchgeht, dann stößt man auf Freunde und Bekannte, mit denen man vor Jahren oder auch bereits vor Jahrzehnten im Kampfe gestanden hat. Man läßt längst vergangene Zeiten im Geiste an sich vorübergleiten. Man erinnert sich heiterer oder auch weniger heiterer Episoden. Man möchte dem alten Kampfgesossen die Hand drücken, besinnt sich aber zur rechten Zeit und — läßt es bleiben. Täte man es doch, würde man den Mann in große Verlegenheit bringen. Er würde zwar mit süßsaurem Lächeln Rede und Antwort stehen, aber froh sein, wenn man sich recht schnell wieder verabschiedete, weil er sonst in den Verdacht geraten könnte, Verkehr mit Anhängern einer anderen Richtung zu haben.

In einer Versammlung werden wirtschaftliche oder organisatorische Fragen behandelt. Ein Versammlungsteilnehmer vertritt seinen Standpunkt und stellt einen Antrag. Die Versammlungsmehrheit scheint demselben nicht unsympathisch gegenüberzustehen. Da wird in offener oder auch weniger offener Weise auf die andere Richtung des Antragstellers aufmerksam gemacht und die Situation ist gerettet. Der Antrag fällt. Die sichere Mehrheit beherrscht das Feld.

Man sage nicht, daß das Uebertreibungen seien. Ein Körnchen Wahrheit liegt schon darin. Und wenn diese Fälle nicht in allen Orten unseres Verbandsgebiets zu verzeichnen sind, so sind sie doch vorhanden und tragen dazu bei, daß die Gegensätze nicht überbrückt, sondern zum Nachteil des Ganzen verschärft werden.

In der Gegenwart überstürzen sich die Ereignisse. Die alten Formen sind zerfallen, und wo sie noch bestehen, wird es Zeit, daß sie geändert werden. Die Verhältnisse haben eine grundlegende Veränderung erfahren. Diese Umgestaltung hat auch das Organisationsleben nicht unberührt gelassen. Damit wird man sich abzufinden haben. Es darf aber nicht so weit führen, daß das Alte und Bewährte lebendig das Neue wegen dem Untergange geweiht wird. Das Neue muß die Gewähr bieten, nicht nur etwas Neues, sondern auch etwas Besseres zu sein. In unserem seinverstellten Organisationsleben wird man sich nicht aufs Experimentieren verlegen dürfen. Für jede Veränderung müssen gewisse reale Unterlagen vorhanden sein.

Der Drang, mit dem Alten aufzuräumen, wird Widerstände auslösen. Dabei werden nicht selten auch irrtümliche Meinungen zutage treten. Diese müssen als unzutreffend dargelegt und zu klären versucht werden. Als Leitmotiv für diese Klärungsversuche haben die alten gewerkschaftlichen Grundätze zu gelten.

Die Freiheit des Geistes, das Recht auf freie Meinungsäußerung darf nicht unterdrückt werden. Man erinnere sich, daß im Laufe der Zeiten schon manche Grundätze aufgestellt und mit Nägeln und Säbren verteidigt worden sind, die später doch als falsch aufgegeben werden mußten. Man halte fest, daß nicht nur der einzelne Mensch, sondern auch eine Mehrheit von Menschen sich im Irrtum befinden kann. Man bemühe sich, auch in seinem Meinungsgegner den Klaffengossen zu sehen. Man lasse ihm Gerechtigkeit wiederfahren, übe Duldsamkeit und vergesse nicht, daß ein Verbandsmitglied nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte hat, die nicht mit Füßen getreten werden dürfen. Vorhandene Gegensätze müssen zunächst zu überbrücken versucht und schließlich auch ausgekämpft werden. Das kann mit aller Schärfe geschehen, doch darf dem Meinungsgegner auch in diesem Falle die Achtung, auf die er als Verbandsmitglied Anspruch hat, nicht verlagert

werden. Wenn das stündig im Auge behalten und beachtet wird, wird mancher Unstimmigkeit vorbeugt, die Einheit der wirtschaftlichen Bewegung gefördert und der Boden geschaffen, auf dem auch der Gedanke der politischen Einheitsfront gedeihen und Wurzeln schlagen kann. G. Z.

### Berichtigung.

In Nummer 38 der „Buchbinder-Zeitung“ haben wir eine Zusammenstellung unserer Reichstariföhne gebracht, in der unter 1. die Löhne für Buchbindereien, Geschäftsbücherfabriken, Buchdruckereien usw. angegeben sind.

Bei den unter diese Lohnsätze fallenden Buchdruckereien handelt es sich um solche, die schon seither dem Api-Vertrag angeschlossen waren.

Für Buchdruckereien, die dem Api-Vertrag nicht angeschlossen waren, gelten die im Zusatzvertrag für Buchdruckereien festgesetzten Lohnsätze, zugüglich der in Nummer 37 der „Buchbinder-Zeitung“ angegebenen Zulagen.

Der neue Vertrag befindet sich im Druck, er wird in diesen Tagen an alle Gau- und Zahlstellenverwaltungen versandt werden.

Im II. Nachtrag zum Reichsakkordtarif für Buchbinderarbeiten 1920 haben sich leider einige Rechenfehler eingeschlichen. Es muß heißen:

Position 180, Abt. III:

1000 Blatt Seidenpapier einkleben und zumachen oder offen weglegen

Format 1: 6-7-11	12-14	15-16	17	18	19	20	21	22	23	24
780	780	800	810	870	910	935	1145	1255	1305	1405

780 780 800 810 870 910 935 1145 1255 1305 1405 1400

Position 589, Format 20: 885 statt 785,  
Position 688, Format 14: 540 statt 495,  
Position 747, Format 6: 265 statt 625.

Wir bitten, in dem Tarif diese Berichtigung vorzunehmen.

Leipzig, den 26. September 1921.  
gez.: Max Pils. gez.: Karl Hesch.

### Rundschau.

Der erste Afa-Gewerkschaftskongress wird am 2. und 3. Oktober in Düsseldorf stattfinden. Als Tagesordnung ist u. a. vorzusehen: Die Reorganisation des Afa-Bundes; Die Fortbildung des Arbeitsrechts; Die Neuordnung der Sozialversicherung.

Der Allgemeine freie Angestelltenbund, der aus der früheren Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht hervorgegangen ist und heute die Spitzenorganisation aller freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände (Handlungsgehilfen, Techniker, Werkmeister, Bühnenangestellte, Bankbeamten usw.) darstellt, umfaßt 12 Organisationen mit rund 750 000 Mitgliedern.

### Adressenänderungen.

B. = Bevollmächtigter. K. = Kassierer.  
Neussadt a. d. S. B. und K.: M. Wenzel, Wegbergergasse 5.  
Reichenbach i. Vogtl. B.: W. Köcher, Hainstr. 89; K.: A. Nageborn, Friedrich-August-Str. 28 III.  
Striegau (Schl.). B.: P. Büttner, Uferhäuser 2; K.: Emma Schneider, Gräbenstr. 2.  
Mannheim-Ludwigsbafen. B.: Fr. Amann, Mannheim, Appornerstr. 44; K.: D. Stedel, Mannheim, Schwefinger Str. 128.

## ANZEIGEN

**Cinierer**  
für Büchse Maschine gef.  
**Papier-Industrie**  
Kirchheimbolanden  
(Rheinpfalz).

Grüne u. blaue Berufsschärzen, welche Buchbinder-gewerke als getrennt werden. Liefern in erstklassiger Qualität und Farbe zu Vorzugspreisen à Mt 25,- d. Stk. an Mitglied d. Ztg.  
**A. C. Voiz**  
Berufsschärzenfabr.  
Eintagert  
Molltehr 77, Tel 2355  
Bestell. durch d. Buchstellen erb. Eingetorstand geg. Nachnahme.

**Buchbinder-Gehilfen**  
finden dauernde Beschäftigung bei  
**Gebr. Bley,**  
Kirchheimbolanden (Wfal.).

**Tägliche Eisarbeiten**  
auf Sammelarbeiten u. Befeld-einrichtungen der sofort geliebt.  
**Fr. Holtmann & Sohn**  
Hamburg I, Kreuzstr. 10.

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 42

Erstmal Sonntags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Postbestellgebühr. Nur Postbestellung. Bestellungen bei allen Postanstalten. Geschäftsstelle Berlin O. 59, Urbanstr. 631. Fernruf: Moritzpl. 5653.

Berlin, den 16. Oktober 1921

Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene Rotoneizeile 3 Mark; für Verbandsmitglieder 2 Mark; Stellenangebote 2 Mark; Verfammlungsanzeigen wie 1. Tarif. •• Der Anzeigenpreis ist vorher zu entrichten ••

37. Jahrgang

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 42. Wochenbeitrag für 1921 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Von der pünktlichen Beitragszahlung hängt ebensowohl die geregelte Tätigkeit der Organisation als auch das Recht des Mitglieds auf Unterstützung im Bedarfsfalle ab. Jedes Mitglied erfüllt daher eine Pflicht gegen den Verband und nützt sich selbst, wenn es seine Beiträge regelmäßig und pünktlich bezahlt.

Um unsere Mitglieder vor unnötigen Verlusten zu bewahren, ersuchen wir sie, ihre Beitragsmarken des öfteren daraufhin zu prüfen, daß sie fest im Mitgliedsbuch oder der Karte haften. Wo das nicht der Fall ist, klebe man sie nach.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Reichstarif für das Buchbindergewerbe mit dem Lohnabkommen vom 4. September ist im Neudruck erschienen und durch alle Gau- und Ortsverwaltungen zu beziehen. Wir bitten zugleich die Verwaltungen, für möglichst weitgehenden Vertrieb des Tarifs besorgt zu sein.

Der Tarif kostet Mk. 1,— pro Stück, einschließlich Porto für Zusendung.

2. Statistische Fragebogen zur Feststellung der Branchenangehörigen sind im Laufe der vergangenen Woche an die Bevollmächtigten der Gauen und Zahlstellen gesandt worden. Wo solche nicht angekommen sind oder nicht zureichen, bitten wir sie umgehend nachzufordern.

Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß selbst von den kleineren und kleinsten Orten, wo keine Zahlstellen sind, aber Berufsangehörige arbeiten, ein besonderer Fragebogen auszufüllen ist. Die Kollegen in diesen Orten erhalten die Fragebogen nebst Erläuterung bzw. Anschreiben dazu durch ihren zuständigen Gauleiter. Falls ihnen dies Material durch irgendeinen Umstand nicht zugegangen ist, werden auch sie gebeten, umgehend vom Gauleiter sich dieses nachzufordern.

Die Fragebogen sind bis spätestens den 25. Oktober ausgefüllt zurückzusenden und ist von allen Orten ein Duplikat zurückzubehalten.

3. Die Lokalbeiträge sind in nachfolgenden Orten neugeregelt und in der neuen Höhe von uns genehmigt. Sie betragen nunmehr wöchentlich in

	Männl. Mitgl.	Weibl. Mitgl.
Grimma	50 Pf.	40 Pf.
Gutenwalde	50 "	50 "
Saarbrücken	200 "	100 "
Wurzen	50 "	50 "
	Ortsklassen	
	1-5	1-2
Melzen	50 Pf.	30 Pf.

Der Verbandsvorstand.

## Statistik über die Branchenzugehörigkeit aller in unserem Gewerbe tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zu einer erfolgreichen und systematischen Organisations- und Agitationsarbeit in unserem Verbande ist Voraussetzung, daß man alle Betriebs- und Branchenverhältnisse genau kennt. Hierzu gehört also in erster Linie, daß jeder Organisationsleiter über die Zahl der Berufsangehörigen, der Jugendlichen, sowie der Betriebe in den einzelnen Branchen genau unterrichtet sein muß. Die bisherigen Feststellungen hierüber sind jedoch bereits so veraltet, daß sie keine geeignete Grundlage für eine gezielte Organisationsarbeit mehr bilden können. Aus diesem Grunde hat der Verbandsvorstand an unsere sämtliche Zahlstellen und Gauen statistische Fragebogen versandt, um dadurch die jetzige Zahl der Berufsangehörigen usw. in den einzelnen Branchen festzustellen. Ebenso wie jeder Werkstübenvertrauensmann über die Verhältnisse seines Betriebes, ein Branchenleiter über die Verhältnisse seiner Branche und der Bevollmächtigte über alle Verhältnisse seines Ortes oder Gaus genau unterrichtet sein muß, ebenso muß auch die Zentralleitung ein genaues Gesamtbild der einzelnen Branchen sowohl wie des ganzen Berufes in den Händen haben. Die Verbandsleitung muß jederzeit wissen, wieviel Betriebe und Berufsangehörige der einzelnen Branche an jedem Ort wie insgesamt vorhanden sind. Sie muß wissen, wieviel männliche und weibliche Berufsangehörige in jeder Branche vorhanden sind und wieviel Jugendliche sich unter ihnen befinden. Nur dadurch kann sie zurzeit die Auswirkung der einzelnen Tarifbestimmungen ermessen und die notwendigen statistischen Angaben an die Behörden und den ADGB weitergeben.

Die entsprechenden Angaben sollen daher nicht bloß von unseren Zahlstellen und Gauen gemacht werden, sondern von jedem Ort, wo überhaupt Berufsangehörige in Frage kommen. Selbst in den kleinsten Orten muß daher jede Kollegin und jeder Kollege beachtet sein. Den statistischen Fragebogen unter Beachtung der hierzu gehörenden Erläuterungen gewissenhaft auszufüllen und pünktlich abzuliefern. mk.

## Die Aenderung der Invalidenversicherung.

F. M. Das Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921 enthält bedeutungsvolle Neuerungen, die nachstehend erläutert werden. Was die Beiträge zur Invalidenversicherung anlangt, so werden die bisherigen 5 Lohnklassen vom 1. Oktober 1921 an aufgehoben. Von diesem Tage an werden für die Versicherten nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes folgende 8 Lohnklassen gebildet:

Klasse	Jahresarbeitsverdienst	Wochenbeitrag
A..	bis zu 1000 Mk	8,50 Mk
B..	von mehr als 1000 Mk bis zu 3000 Mk	4,50 "
C..	" " " 3000 " " " 6000 "	5,50 "
D..	" " " 5000 " " " 7000 "	6,50 "
E..	" " " 7000 " " " 9000 "	7,50 "
F..	" " " 9000 " " " 12000 "	9,00 "
G..	" " " 12000 " " " 15000 "	10,50 "
H..	über 15000 Mk	12,00 "

Die Beiträge werden, wie bisher, je zur Hälfte vom Unternehmer und vom Versicherten getragen. Die oben erwähnten Beiträge sind vom 1. Oktober 1921 an zu entrichten; sie gelten zunächst bis zum 31. Dezember 1926. Marken in den alten Werten werden mit dem 1. Oktober 1921 ungültig. Für die Zeit vor diesem Tage dürfen alte Marken innerhalb der gesetzlichen Fristen noch nachträglich verwendet werden.

Bei der Selbstversicherung dürfen vom 1. Oktober 1921 an alte Marken ebenfalls nicht mehr verwendet werden. Die Vorschriften über die freiwillige Zusatzversicherung (§§ 1472 bis 1483 der Reichsversicherungsordnung) sind gestrichen worden, weil die Zusatzversicherung keine nennenswerte praktische Bedeutung erlangt hat. Den Empfängern einer Zusatzrente wird mit dem 1. Oktober 1921 deren Kapitalwert als Abfindung gewährt. Personen, die Zusatzmarken verwenden und am 1. Oktober 1921 keinen Anspruch auf Rente erworben haben, können innerhalb fünf Jahren vom 1. Oktober 1921 an die Erstattung des Wertes der Zusatzmarken verlangen.

Was die bisherigen Leistungen der Invalidenversicherung anlangt, so sind das Witwen- und die Waisenaussteuer gestrichen worden. Diese Leistungen haben heute keine wirtschaftliche Bedeutung mehr und verursachen andererseits eine Verwaltungsarbeit, die zu diesen geringen Leistungen in keinem Verhältnis steht. In den Fällen, wo Witwen- und Waisenaussteuer vor dem 1. Oktober 1921 fällig geworden und der Anspruch vor diesem Tage angemeldet worden ist, sind diese Leistungen noch zu gewähren. Die vor dem 1. Oktober 1921 festgestellten Renten werden in ihrer Höhe durch das neue Gesetz im allgemeinen nicht berührt. Es fallen zwar die Rentenzulagen und Beihilfen als solche vom 1. Oktober 1921 an weg, dafür wird aber den Empfängern einer Invaliden-, Alters- oder Hinterbliebenenrente bis zum 31. Dezember 1926 ihre Rente erhöht. Die Erhöhung macht den gleichen Betrag aus wie die bisherige Zulage und Beihilfe zusammen. Die Rentenerhöhung wird auch dann gewährt, wenn der Empfänger nur einen Bruchteil seiner Rente aus der Invalidenversicherung bezieht.

Die Berechnung der Renten vom 1. Oktober 1921 an gestaltet sich anders als bisher. Der Grundbetrag der Invalidenrente beträgt von da an für alle Lohnklassen 360 Mk.; hierzu kommt die Rentenerhöhung von 600 Mk. jährlich, so daß die Grundleistung der Invalidenrente 960 Mk. beträgt, und zwar in jedem einzelnen Falle. Zu diesem Betrage kommen der Reichszuschuß von 50 Mk. jährlich, die Steigerungssätze und gegebenenfalls die Kinderzuschüsse. Der Steigerungssatz der Invalidenrente beträgt vom 1. Oktober 1921 für jede Beitragswoche in der Lohnklasse A 10 Pf., B 30 Pf., C 50 Pf., D 70 Pf., E 90 Pf., F 120 Pf., G 150 Pf. und in Lohnklasse H 180 Pf. Für die nach den früheren Sätzen verwendeten Beitragsmarken gelten folgende Steigerungssätze: Lohnklasse I 3 Pf., II 6 Pf., III 8 Pf., IV 10 Pf. und Lohnklasse V 12 Pf. Die Invalidenrente erhöht sich, sofern Kinder unter 15 Jahren vorhanden sind, und zwar um jährlich 96 Mk., wenn ein solches Kind vorhanden ist; um jährlich 168 Mk., wenn zwei solcher Kinder vorhanden sind; und um jährlich 48 Mk. für jedes weitere Kind. Bestreitet der Rentenempfänger den Unterhalt elternloser Enkel unter 15 Jahren ganz oder überwiegend, so werden sie den Kindern unter 15 Jahren gleichgestellt.

Die Altersrente besteht aus dem Reichszuschuß von 50 Mk., aus dem Anteil der Versicherungs-

anstalt und der Rentenerhöhung von 600 Mk. jährlich. Der Anteil der Versicherungsanstalt an der Altersrente beträgt in Lohnklasse A 300 Mk., B 500 Mk., C 700 Mk., D 900 Mk., E 1100 Mk., F 1400 Mk., G 1700 Mk. und in Lohnklasse H 2000 Mk. Handelt es sich um Beitragsmarken, die nach den früheren Gesetzen verwendet worden sind, so gelten als Altersrente in Lohnklasse I 80 Mk., II 90 Mk., III 120 Mk., IV 150 Mk. und in Lohnklasse V 180 Mk.

Die Witwen- und Witwerrenten bestehen aus dem Reichszuschuss von 50 Mk., aus dem Anteil der Versicherungsanstalt und der Rentenerhöhung von 600 Mk. jährlich. Waisenrente erhalten nach dem Tode des versicherten Vaters seine ehelichen Kinder unter 15 Jahren und nach dem Tode einer Versicherten ihre väterlichen Kinder unter 15 Jahren. Als väterlos gelten auch uneheliche Kinder. Hinterbliebenenfürsorge (also Witwen-, Witwer- und Waisenrente) wird gewährt, wenn der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Wartzeit für die Invalidenrente erfüllt hat und die Anwartschaft darauf nicht erloschen ist.

Für die Anrechnung von Krankheitszeiten gilt vom 1. Oktober 1921 an folgendes: Als Beitragswochen der Lohnklasse B werden, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, die vollen Wochen angerechnet, in denen der Versicherte wegen einer Krankheit zeitweise arbeitsunfähig und nachweislich verhindert gewesen ist, seine Berufstätigkeit fortzusetzen. Der Reichsarbeitsminister kann bestimmen, in welchen weiteren Fällen eine Anrechnung von Beitragswochen der Lohnklasse B stattfindet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Die Krankheitswochen werden durch Bescheinigungen nachgewiesen, die die Krankenkasse ausstellen muß. Wer sich vor Schaden bewahren will, der tut gut, wenn er sich die von der Kasse ausgestellten Bescheinigungen sorgfältig aufhebt.

Wenn es auch bedeutungsvolle Änderungen sind, die das neue Gesetz bringt, so ist doch zu sagen, daß die erhöhten Leistungen noch lange nicht genügen, um der Last der Renteneinpfänger zu steuern. Hoffen wir, daß der Reichstag bei der Änderung der Reichsversicherungsordnung, die in den nächsten Monaten vorgenommen werden soll, weitere Zulagen zu allen Renten aus der Invalidenversicherung beschließt. Daß dies geschieht, dafür werden sich die Arbeiterparteien mit aller Macht einzusetzen haben.

### Arbeitslosenversicherung.

Schon seit geraumer Zeit sind Kräfte am Werke, die Arbeitslosenunterstützung in eine Erwerbslosenversicherung umzuwandeln. Der Zweck ist, einen möglichst großen Teil der aufzuwendenden Gelder von den Arbeitern und den Arbeitnehmern selbst einzuziehen. Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht jetzt den Entwurf eines Gesetzes, der die Frage der Erwerbslosenversicherung umschließt. Nach diesem Entwurf sollen die Arbeiter, die Unternehmer, das Reich, die Länder und die Gemeinden

### Lebende Indexziffern.

Sie hatten den ganzen Vormittag wegen einiger Großen Lohnhöhung verhandelt. Der Streit drehte sich darum, ob in der letzten Zeit die Preise eine Minderung erfahren hätten. Es wurde viel von Indexziffern geredet. Hin und her, her und hin schwirrten die Ziffern. Dr. Elias, Kuczynski, Calwer mußten ihr wissenschaftliches Gerüst aufschlagen, auf dem sich die Sieben hier im Saale umherfritzen. Die Indexziffern, die von einer Steigerung sprachen, erkannten die Arbeitgeber nicht an; es sei alles billiger geworden, behaupteten sie.

Einer von den Arbeitervertretern, er hieß Lamm, der bisher noch kein Wort geredet, aber den Ausführungen aufmerksam gelauscht hatte, erbat sich das Wort:

„Was ist das eigentlich, eine Indexziffer?“ frag er ganz harmlos.

Der unparteiische Vorsitzende schüttelte verwundert den Kopf und nahm die Hornbrille ab. „Das wissen Sie nicht? Indexziffern werden von den Herren Sachverständigen wissenschaftlich zusammengestellt auf Grund amtlicher Notierungen, ganz unanfechtbar,“ fügte er hinzu.

„So, so,“ bemerkte Lamm; wissen Sie, meine Herren, das mag alles recht hübsch sein. Diese Feststellungen sind wohl ganz gut, aber ich habe dafür ein eigenes System. Es ist gleich ein Uhr, wir werden doch Vormittag nicht mehr einig. Nicht hundert

die Mittel ausbringen. Es ist also die Fortführung des Gedankens, der erstmalig bei der Krankenversicherung, dann in weiterem Ausbau bei der Invalidenversicherung in gesetzgeberische Form gegossen wurde. Jetzt sollen als Zahlende noch die Länder und Gemeinden hinzukommen.

Vor dem Aufkommen der Sozialversicherung hatten die Arbeiter das Risiko nicht nur bei Fällen von Arbeitslosigkeit, sondern auch in Krankheits-, Unfall- und Invaliditätsfällen durchweg allein zu tragen. Bei der Arbeitslosenunterstützung, deren gesetzliche Regelung die Arbeiterpartei jahrzehntelang gefordert hat, die aber von den bürgerlichen Parteien stets abgelehnt wurde, ist dann nach Beendigung des Krieges umgekehrt verfahren worden, indem man alle Kosten auf das Reich und die Gemeinden übernahm. Dagegen hat die Unternehmerschaft von Anfang an Sturm gelaufen. Jetzt soll in Anlehnung an die Reichsversicherungsordnung auch die Erwerbslosenfürsorge in Form einer Versicherung geregelt werden.

Nach dem Entwurf sollen Arbeiter und Unternehmer je ein Drittel des Bedarfs und das Reich, die Länder und die Gemeinden das letzte Drittel aufbringen und die Beiträge nach Gefahrenklassen gestaffelt werden. Der Kreis der Versicherten wird ähnlich abgegrenzt wie bei der Krankenversicherung. Der Entwurf sieht eine Höchstunterstützungsdauer vor, 26 Wochen innerhalb 24 Monaten. Im übrigen sind drei Unterstützungsummen gedacht: die Arbeitslosenunterstützung (schlechweg, eine und eine Kurzarbeiterunterstützung. Die Unterstützungssumme soll drei Viertel des Arbeitslohnes nicht übersteigen und erst nach einer sechszehntägigen Wartzeit in jedem Arbeitslosigkeitsfalle gezahlt werden. Während der Arbeitslosigkeit erfolgt die Krankenversicherung durch die Gemeinden. Im Falle der Erkrankung Arbeitsloser tritt an die Stelle der Arbeitslosenunterstützung die Arbeitslosen-Krankenunterstützung. Kurzarbeiterunterstützung soll gewährt werden, wenn bei Arbeits- und Lohnfällungen die Hälfte des Wochenarbeitsverdienstes den Unterstüßungsbeitrag bei völliger Arbeitslosigkeit nicht erreicht. Kurzarbeiterunterstützung und Arbeitsverdienst sollen den Gesamtverdienst bei voller Arbeitszeit nicht übersteigen.

Auf diesen Entwurf und seine praktische Bedeutung kommen wir noch zurück, wenn er die verschiedenen Vorbereitungsstadien durchschritten hat.

### Die Kunst im Arbeiterheim.

Uns wird geschrieben: Die Entwicklung des deutschen Proletariats fällt in eine Zeit betrüblicher Kulturarmut. Seit drei Generationen gibt es in Deutschland eine moderne industrielle Arbeiterklasse: die erste Generation erlebte die Revolution von 1848, die zweite den Deutsch-Französischen Krieg, die dritte den Weltkrieg und den darauffolgenden Zusammenbruch der monarchistisch-

Schritt von hier ist meine Bohnung; wollen Sie sich mal meine „Indexziffern“ ansehen?“ Der Vorsitzende schüttelte erst mißbilligend den Kopf, die Unternehmervertreter zogen spöttische Gesichter.

„Sie werden da was rechtes haben; bringen Sie doch Ihre Aufzeichnungen heute nachmittag mit herüber,“ regte der Vorsitzende an.

„Am besten ist es, Sie prüfen sie an Ort und Stelle.“ Kurzes Bedenken. „Auch gut,“ meinte schließlich der Unparteiische; „wenn es uns weiter bringt, wollen wir auch den Versuch noch wagen.“

„Eigentlich kommen Sie aus der Sackgasse, in der wir stecken; es wird Sie übrigens auch sonst interessieren.“

„So wurden die Verhandlungen abgebrochen. Alle Sieben wanderten hinüber in das kleine Haus, dessen Geliebte bis in das Beratungszimmer herüber sah. Unterwegs meinte einer der Arbeitgeber: „Haben Sie einen Begriff, was das geben soll? Mir ist das schleierhaft.“

Keiner hatte eine Ahnung. Lamm lief schnell voraus, um den anderen Teilnehmern den Weg zu zeigen. Die Bohnung befand sich im Erdgeschob. Schon aus dem Zimmer Klang ein lebhafter Kinderlärm heraus; als Lamm die Tür öffnete, sah die Kommission ein schönes Bild. Fünf Kinder saßen um einen Tisch, vor ihnen die Mutter, die gerade dabei war, ihrem Teller voll Kümmerkraut zu schöpfen. Auf dem Tisch aber stand ein ungeheurer Topf voll

millitäristischen Staatsform. So reich diese Zeit an politisch-historischem Geschehen war, so arm war sie an kulturellem Besitz. Die Zeit, in der sich die Arbeiterklasse endgültig bildete und zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung heranwuchs, ist nun gar eine Periode schlimmsten Kulturbarbarismus. Kapitalistische Marktbezüge, Unternehmenseinn und banalisches Proletariat bestimmen den geltenden Kunstgeschmack. Starke künstlerische Persönlichkeiten, typische Richtungen mit eigenem Wollen, verachteten sich nur mit Mühe gegen die Unkultur des offiziellen Kunstbetriebes durchzusetzen. Schlechte Massenware, anken dunt und prahlend, innen hohl und faul, beherrschte den „Markt“ auch in der Kunst. Ein wichtiger, aus geistiger Größe kommender, überwältigender künstlerisch-kultureller Auftrieb fehlte vollständig; nichts zeigte sich auch nur im Keim, was den geschlossenen Leistungen früherer Perioden der Kunstgeschichte an die Seite zu stellen wäre.

In dieser Zeit erlebte die deutsche Arbeiterklasse ihr geistiges Erwachen und, dank der Lichtigkeit ihrer Gewerkschaften, auch ihren sozialen Aufstieg. Was in den sozialgen oberen Regionen der Gesellschaft an Kunstschöpfungen — dem gekennzeichneten Marktgeschmack entsprechend — entstand, gelangte in industrialfestester, vollkommen verlässlicher Form und in minderwertigstem Material auch in die Arbeiterklasse: das Wuschelmöbel, das Leinwandbild und gepigener Nippeschund, denen sich später das Grammophon würdig zugesellte, hielten ihren Einzug in das Arbeiterheim. In einer Zeit ihres mächtigsten Aufstrebens, in der die arbeitende Klasse bereit gewesen wäre zum Empfang reichster Kunstschöpfungen und zum erlebnisreichen Mitschaffen, wurde sie verspottet mit unumrührigem Schund. Eine gräßliche, jede eigene kulturelle Regung in der Arbeiterklasse erstickende Beschamungsverwüstung breitete sich mit diesen Kunstarealen in den Wohnstätten der arbeitenden Massen aus.

Bis sich innerhalb der Arbeiterklasse eigene Kräfte regten, um den Massen den Weg zum Kunst-erlebnis zu bahnen. Der geistig fortgeschrittenste und energiegeladeste Teil schuf die Volksschühnen in Berlin und an einigen anderen Plätzen; sie erschlossen der Arbeiterklasse das Theater. Die Bildungsausschüsse der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung bereiteten ihre Wirksamkeit schnell auch über das gesamte Gebiet der Kunst aus. Neben Kunst-abenden und guten Konzerten boten sie der Arbeiterklasse in Büchern- und Bilderausstellungen Literatur und Heimatkund von gewähltem Geschmack. Und diesen Bestrebungen gefolgt sah nun als neues Glied, als weitere Stufe des Aufstieges der Arbeiterklasse zu eigenem Kulturbewußtsein der Volks-Funkturntag „Das Bild“ (Geschäftsstelle Berlin-Mariendorf, Kurfürststr. 19).

Die vier Gewerkschaften der graphischen Industrie haben sich zusammengetan, um in Gemeinschaft mit den Arbeitern und Angestellten der Reichsdruckerei dieses Unternehmen ins Leben zu rufen als eine Genossenschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Schätze der Meister der bildenden Kunst aller Kulturepochen in vornehmen und originalgetreuen Wiedergaben herzustellen. Die Bildungsausschüsse und die Buchhandlungen der beiden sozialdemokratischen Parteien in Berlin haben sich der Genossenschaft angeschlossen, und auch die Volksschühne

Kartoffeln. Der kleinste Gast in der Runde hatte schon eine Masse von dem Kraut auf seinem Tischen liegen, da die Hände im Gebrauch mit dem Wüffel noch sehr ungeschickt waren.

„Sehen Sie, meine Herren,“ nahm Lamm das Wort, „dies sind meine Indexziffern, lebendige Exemplare, die mir ohne Calwer, Elias, Kuczynski beweisen, daß ich zu wenig verdiene. Sehen Sie sich dieses Essen an. Wir können kaum einmal in der Woche Fleisch kaufen, und dann höchstens ein Pfündchen. So, wie Sie es hier sehen, leben wir Tag um Tag.“ Keiner sprach ein Wort. Die Frau, die gar nicht wußte, um was es sich handelte, war sehr verlegen. Sie wußte sich fortwährend die Hände an der Schürze. Trotz der vielen Kinder war sie sehr sauber. Uebrigens machte die Bohnung, wenn sie auch sehr ärmlich ausah, doch den Eindruck, daß hier eine gewissenhafte Hausfrau waltet.

„So, nun bitte, sehen Sie sich die Anzüge und die Wäsche an. Sie finden alles in diesem Spind; vielmehr Sie finden nichts. Was da war, ist alles aufgetragen, wir können uns nicht das geringste anschaffen; meine kleinen Lämmchen sind auf die blümmen Zwirnsträden angewiesen, die sie auf dem Beibe tragen.“

Er riß zwei Schubladen auf, in denen sauber und nett gestickt einiges an Wäsche lag. Aber auch ohne daß die Sieben Sachverständige waren, merkten sie sofort, hier ist eine solche Leere, daß es direkt beängstigend wirken mußte.